

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Post- und Veranlagungsbeiträge kosten pro Seite 25 Pf. — Geschäftsbeiträge werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: H. Hansmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Westenhäuser Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Adr.: Altkreis Bochum.

Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Die russische Gefahr.

In diesen Kriegstagen merkt man so recht, wie sehr es breiten Volksschichten noch an volkswirtschaftlicher Bildung mangelt. Personen, die sich noch dazu zu den Gebildeten rechnen, geben Urteile über die wirtschaftlichen Beziehungen der im Kriegszustand befindlichen Staaten und den „notwendigen“ Zustand nach dem Kriege ab, das man staunt ob dieser Unkenntnis in wirtschaftsgeographischen und handelspolitischen Grundfragen. Im Bewußtsein dieser Leute erscheint ziemlich jedes Land noch als ein „geschlossener Handelsstaat“, der sich mit seiner Eigenwirtschaft begnügen kann. Tatsächlich verknüpfen tausend und aber tausend Fäden das Wirtschaftsleben des einen Landes mit dem des andern.

Wäre der deutsche Handel (Ein- und Ausfuhr) mit Großbritannien, Frankreich, Belgien und Rußland belief sich 1913 dem Werte nach auf fast 6890 Millionen Mark. Ein und her laufen die Wirtschaftsbeziehungen. Je stärker ein Land industrialisiert ist, um so weniger kann es der ausländischen Abnehmer seiner Produkte entzagen. Je feinnachziger aber diese Handelsverbindungen sind, desto verheerender wirken die Kriegswirren. 1870/71 war Deutschland im Vergleich zu heute noch wenig industrialisiert, sein Wirtschaftsleben konnte darum nicht entfernt so empfindlich wie 1914 von den kriegerischen Ereignissen verwundet werden, ganz abgesehen davon, daß wir jetzt nach mehreren Fronten kämpfen müssen und unser großer überseeischer Handel größtenteils brachgelegt ist. Ein langer Krieg würde also auf das Wirtschaftsleben der kriegsführenden Länder mit starker Industrie und bedeutendem internationalem Handel unabsehbar verheerend wirken.

Vergegenwärtigen wir uns, welche Rolle allein die Produkte der Bergwerks- und Hüttenindustrie im Weltmarkt spielen. Ihr Verbrauch kennzeichnet in erster Linie den Grad der Industrialisierung der betreffenden Länder und läßt deutlich erkennen, wie sehr die Kulturvölker aufeinander angewiesen sind.

Die Kohlenförderung der Welt betrug 1890: 518, 1900: 768, 1910: 1164, 1913 zirka 1350 Millionen Tonnen. Manche, darunter auch industriell hoch entwickelte Länder haben keine, fast keine oder ungenügende eigene Kohlenablagerungen. Am schlechtesten versorgt sind in dieser Hinsicht Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, die Schweiz, Italien, einige Balkanstaaten, Spanien und Portugal, der außerhalb des europäischen Kulturkreises liegenden Länder nicht zu gedenken. Frankreich, Belgien, Österreich-Ungarn und Rußland besitzen zwar eine eigene Kohlenförderung, müssen aber zur Bedarfsdeckung noch vom Ausland zukaufen; wenn nicht Kohle, so doch Koks für Hüttenbetriebe. Die einzigen europäischen Länder mit größerer Kohlen- als -Einfuhr sind Großbritannien und Deutschland.

Die Kohleneinfuhr nach Großbritannien ist nicht der Rede wert. Dagegen führt es rund ein Viertel seiner Kohlenförderung aus (1913: 292 Millionen Tonnen Förderung, davon 74,5 Mill. Tonnen Ausfuhr). In Deutschland wurden 1913 rund 191,5 Mill. T. Stein- und 87,4 Mill. T. Braunkohlen gefördert. Wir empfangen vom Auslande 10,5 Mill. Stein- (davon 9,2 Mill. Tonnen aus Großbritannien) und 6,9 Mill. Tonnen Braunkohle (alles aus Österreich-Ungarn), führen aber gleichzeitig 34,5 Millionen Tonnen Steinkohle aus. Unsere Braunkohlenausfuhr ist noch unbedeutend.

Deutschland exportierte also letztjährig rund 14 Millionen Tonnen Steinkohle mehr aus, als es importierte. Unsere Kohlenausfuhr geht hauptsächlich nach Österreich-Ungarn, Holland, Belgien, Frankreich, Rußland, nach der Schweiz, nach Italien und Dänemark. Sie ist von nur 10,3 Mill. Tonnen im Jahre 1895 auf über 34,5 Mill. T. in 1913 angewachsen. Gleichzeitig stieg unsere Koks- als -fuhr von 2,2 auf 6,4 Mill. T., unsere Brikett- als -fuhr von 0,2 auf 3,1 Mill. T. Der Wert unserer Kohlen-, Koks- und Brikett- als -fuhr belief sich 1913 auf rund 820 Millionen Mark, dem ein Einfuhrwert von rund 287 Millionen Mark gegenübersteht. Unser diesbezüglicher Ausfuhrwert-Überschuß betrug demnach 1913 rund 533 Millionen Mark.

Sehr reichlich ist Deutschland mit mineralischen Brennstoffen versorgt. Durchaus nicht so zünftig steht es aber mit seiner Erz- als -förderung. Die ungefähre ermittelte Eisenerzförderung der Welt betrug 1890: 58, 1900: 92, 1910: 148, 1913: 174 Millionen Tonnen. Hier ist das Bild bezüglich der Eigenförderung ein wesentlich anderes als bei der Kohle. Deutschland und Großbritannien bedürfen einer bedeutenden Eisenerzeinfuhr. Wir hatten 1913 zwar eine Eisenerzausfuhr von 2,6 Millionen Tonnen (nach Belgien und Frankreich), aber eine Einfuhr von 14 Millionen Tonnen! Auch wenn wir die ganze heimische Eisenerzförderung selbst verhüteten, hätten wir doch noch über 11 Millionen Tonnen Eisenerz nötig gehabt. Sie kommt hauptsächlich aus Schweden, Frankreich, Spanien, Südrußland und Algerien, aus Ländern, die ihrerseits wieder Kohleneinfuhr benötigen. Großbritannien ist noch mehr als Deutschland auf Eisenerzimport angewiesen, während es, wie wir wissen, den stärksten Kohlenexport hat. Es empfängt aus Ländern, wovon es auch mineralische Brennstoffe liefert, vornehmlich aus Spanien und Schweden, die Erze für seine Hütten- und Stahlwerke. Ohne diese Zufuhr müßte die britische Hüttenindustrie sich zurück entwickeln, indessen auch die Deutschlands kann längst nicht mehr ohne ausländische Eisenerze auskommen.

Die deutsche Kohlenförderung und Kohlenausfuhr ist in neuerer Zeit stärker als die britische gewachsen. Ueberflügelt hat Deutschland Großbritannien schon erheblich auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlerzeugung. 1913 betrug die Roheisenproduktion in Deutschland 19,3, in Großbritannien 10,6 Mill. Tonnen; namentlich in dieser und in der modernen Maschinenbauindustrie ist Deutschland der erfolgreichste Konkurrent Großbritanniens geworden. Darum ist die britische Kriegspartei von dem selbstsüchtigen Gedanken besetzt, durch diesen Krieg die

deutsche Weltmarktkonkurrenz zu beseitigen. Es ist britischerseits ein Kapitalistenkrieg, wie es der Burenkrieg, der um die südafrikanischen Goldgruben geführt wurde, war.

Das Wirtschaftsleben der europäischen Industriestaaten ist eben im 20. Jahrhundert derart vielfältig ineinander verflochten, daß dieser feingliedrige Organismus — Großbritannien durchaus nicht ausgenommen — von kriegerischen Störungen, dauern sie lange, geradezu vernichtend getroffen werden kann. Einen guten Monat tobt der Krieg erst und doch tritt schon eine Tiefenfülle von wirtschaftlicher Not in den breiten Volksschichten, die infolge des Krieges arbeits- und brotlos geworden sind, ans Tageslicht. Die Friedensfreunde dachten auch an die unabsehbar folgenschweren wirtschaftlichen Störungen eines Krieges zwischen den europäischen Industriestaaten und glaubten, schon deshalb würde das Neufertige vermieden. Dieser schöne Glaube wurde betrogen.

„Rußland wollte unter allen Umständen den Krieg!“ erklärt der deutsche Reichskanzler abermals in einer für die amerikanische Presse bestimmten Erklärung. Die französische und die britische Regierung kam dann dem barbarischen Ultimatum gegen das deutsche Kulturvolk zu Hilfe. Der friedliche Wettbewerb der Völker wurde verbrecherisch vom Zarismus unterbrochen. Vergessen wir es nicht: „Rußland wollte unter allen Umständen den Krieg!“ Lassen wir den Hauptfriedensstörer nicht aus dem Auge!

Rußland ist aber nicht nur der gefährlichste Feind der Völkerfreiheit, sondern es ist auch unser gefährlichster wirtschaftlicher Gegner in Europa! Unermeßliche natürliche Hilfsquellen besitzt dieses an Flächeninhalt Deutschland fast vierzigmal überlegene europäisch-asiatische Riesengebiet. Seit Jahren ist es hysterechtig daran, diese Hilfsquellen — darunter gewaltige mineralische und metallische Bodenschätze — zu erschließen; seine Industrie befindet sich in einem starken Aufschwung. Wir tun gut, die mannigfaltigen Mitteilungen über die „innere Fäulnis Rußlands“ großenteils in das Gebiet der Fabeln zu verweisen. Seit Jahren hören wir von Revolutionen und wieder von Revolutionen in Rußland. Auch kurz vor dem Kriegsausbruch. Und jetzt erfahren wir, daß die ungeheure Volksmasse im Zarenreich dem zaristischen Kriegsruf zustimmt, freilich wohl auch total irreführt über die wirklichen Friedensstörer. Aber die russischen Massenheere marschieren doch gegen uns. Von der „Haltlosigkeit“ der russischen Armee hörten wir vor dem Kriege auch sehr viel. Die große Standhaftigkeit der russischen See- und der polnischen Kriegsschiffahrt muß uns aber eines anderen belehren. Der angebliche „Koloß auf tönernen Füßen“ entwickelt mehr Widerstand- und Angriffskraft, wie die Bierbankstrategen prophezeien. Es wird einen sehr schweren Kampf kosten, diesen Koloß niederzubrechen.

Ein schweres Ringen wird auch zwischen den westeuropäischen Industrieländern und Rußlands Industrie anheben, wenn diese das in den letzten Jahren eingeschlagene Entwicklungstempo nach dem Friedensschluß beibehält. Rußland kann, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine so gut wie ganz vom Auslande abgeschlossene Eigenwirtschaft entwickeln und dann noch Westeuropa mit der billigen Massenproduktion seiner Industrie überhäufeln! Das ist die russische Gefahr außerhalb des Krieges.

Gegen diese Gefahr müssen sich die westeuropäischen Kulturstaaten rechtzeitig zusammenschließen. Je länger der Krieg dauert, um so größer wird die Ernte der amerikanischen Industrie und auch das Erbe Rußlands sein. Dessen noch weit überwiegend agrarisches Wirtschaftsleben wird viel weniger als das der hauptsächlich industriell sich betätigenden, im Kriege befindlichen Staaten von den Kriegsfolgen verwundet. Ein guter Gradmesser für die Industrialisierung eines Landes ist sein Kohlenverbrauch. Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel letztjährig ein ungefährer Kohlenverbrauch von 4,17 T. in Großbritannien, 3,49 in Belgien, 3,73 in Deutschland (Stein- und Braunkohle), 1,58 in Frankreich, 1,14 in Österreich-Ungarn (Stein- und Braunkohle) und nur 0,24 in Rußland. Das Kriegsrisiko der russischen Volkswirtschaft ist am geringsten. Die Tiefenfluren des russischen Hinterlandes werden vom Kriege sehr wenig berührt. Auf Westeuropa lastet die Hauptlast des ungeheuerlichen Völkerringens.

Wer also die wirtschaftspolitischen Erfordernisse und Gefahren, denen sich die westeuropäischen Völker gegenüber sehen, recht überlegt, der wird mit uns wünschen, daß der Krieg ein Ende nimmt, welches der dauernden Verständigung der Westeuropäer gegen die russische Gefahr kein unüberwindliches Hindernis bereitet. Wir glauben aus gewissen Vorgängen annehmen zu dürfen, daß auch die deutsche Reichsregierung auf dieses glückliche Ziel hinarbeitet.

Stimmen aus der Kriegszeit.

Die rechtsnationalistische „Königliche Zeitung“ besprach am 2. September die wenig erbebende Tatsache, daß sich in der Schicht der reichsten Bürger verhältnismäßig wenig Opferfreudigkeit zeige und schrieb dazu:

„Nichtige Philisterseelen betrachten es schon als ganz in der Ordnung, daß ihnen die Zeitung zum Morgenkaffee so und so viel Gefangene und erbeutete Geschütze serviere und schütteln unzufrieden das weisheitschwere Haupt, wenn einmal einige Tage ohne Siegesnachricht vergehen. Dieser Geist, der in behaglicher Sicherheit genießt, was viele Tausende seiner Volksgenossen mit furchtbaren Mühen, mit qualvollen Schmerzen und Aufopferung ihres Lebens erkämpft haben, ist eines Deutschen durchaus unwürdig; denn Deutschland schickt nicht, wie die englischen Krümer, Soldner ins Feld, die zum großen Teil in anderen Berufen Schiffbruch erlitten haben, sondern die Blüte seiner Jünglinge und Männer. Glücklicherweise ist eine solche Auffassung der Dinge selten, daß sie auch nicht ganz fehlt, beweisen die Fälle, in denen Leute, die bei einem anderen vaterländischer Vaterlandsliebe die Mittel leicht aufbringen können, allen

Opfern und Lasten nach Möglichkeit zu entzählen suchen und ihre Besteuer auf Lebensarten oder höchstens auf eine nicht kostende, aber sich nach außen patriotisch ausnehmende Geschäftigkeit beschränken. Franzosen, Russen und Engländer verbienen nicht so sehr unsern Grimm als Deutsche, die in dieser großen Zeit gleichgültig und nur um ihre Privatinteressen besorgt beiseite stehen; sie verbienen das Schmachwort „vaterlandslöse Gesellen“, das die Sozialdemokraten jetzt nicht mehr verbienen. Der rote Sozialdemokrat, der mit entflohenem Mut ins Feld zieht aber ein Scherlein in die Sammelbüchse legt, ist viel adstendwerter als der „staats-erhaltende“ Bourgeois, der jetzt für seinen Geldsack, seine Bekümmertheit bangt, um vielleicht nach dem Friedensschluß über Vaterland, Sieg und Opfermut zu salbern.“

Die freisinnige „Frankfurter Zeitung“ vom 8. September brachte einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen, vergleicht die Volkserhebung von 1812/13 mit der jetzigen Mobilmachung des Volkes in Waffen und schlüßfolgert:

„Es ist etwas anderes um ein Volk, dessen Kinder ihr Leben für das Leben der Nation einsetzen, etwas anderes um einen Staat, dessen kühl rechnende Leiter ein Heer von geworbenen Mietlingen über das Meer senden, um Schlachten zu schlagen, deren Vorteile vor allem einer reichen Herrenschicht zugute kommen. Und in diesen ersten Tagen, da wir einen Kampf sehen, der uns an den Lebensnerv geht, hat sich noch etwas anderes gezeigt. Die Staatsleitung hat die Forderungen aus der allgemeinen Wehrpflicht gezogen. Die Unterschiede zwischen den politischen und nationalen Parteien haben aufgehört. Wo die gleiche Pflicht besteht, sein Leben zu opfern, da sollen auch die Rechte gleich sein. Es ist schon und verständlich, daß es seit Beginn dieses Krieges nur noch deutsche Wälder gibt, daß man nicht mehr fragt, welche Meinung der einzelne vom Staat hat. Das ist erst die Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, und so ist die Hoffnung wohl nicht zu kühn, daß uns durch die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes und seine Bereitwilligkeit dazu auch für den später kommenden Frieden das Bescheid werde, was zu der allgemeinen Wehrpflicht eng gehört, die freie und ungehinderte Mitwirkung aller Volksgenossen und aller Volkskräfte zum Ausbau unserer nationalen Gemeinshaft und unserer nationalen Kultur.“

„Wo die gleiche Pflicht besteht, sein Leben zu opfern, da sollen auch die Rechte gleich sein.“ Diesem Rechtsgrundsatz zu folgen ist indessen, wie z. B. ein Artikel des konservativen Abgeordneten v. Dewitz im „Tag“ und nicht mißverständliche Erklärungen in industriekapitalistischen Zeitungen lehren, noch nicht die Absicht aller sogenannten „Staatsbehaltenden“. Sie fabulieren immer noch von einem „inneren Feind“, als ob wir der äußeren nicht genug hätten. Es wird schwer halten, diese Deutchen eines Besseren zu belehren, aber wir können uns nicht vorstellen, daß die verantwortlichen Regierungskreise den Mächtigsten-Egoisten zuliebe ihre Forderungen während der Kriegszeit vergessen werden. Es ist gewiß ein Zeichen der Zeit, daß kein Geringerer als der deutsche Reichskanzler vor aller Welt nun von Rußland als „dem Vertreter des furchtbaren Despotismus“, dem „Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt“, spricht. Wenn wir das bedenken, dann müssen wir uns jagen, daß der oberste deutsche Reichsbeamte wenig Lust verspüren dürfte, auf die Herren v. Dewitz und Genossen zu hören.

In der Zeitschrift „Das Monistische Jahrhundert“ des berühmten Gelehrten Professor Wilhelm Ostwald heißt es in einem Artikel:

„Möge die christliche, tief innerliche Opferbereitschaft, die jetzt aus unserem ganzen Volke herausgeht, — und in ganz vorbildlicher Weise auch aus den als „vaterlandslöse Gesellen“ beschriebenen Angehörigen der Sozialdemokratie —, möge diese heilige Vaterlandsliebe, die jetzt bedingungslos alles einsetzt, hinterher nicht wieder, wie einst vor hundert Jahren, betrogen werden. Jetzt sind wir plötzlich gut demokratisch in allen Dingen geworden; wir haben ein Recht darauf, es dann auch im Frieden sein zu dürfen.“

Was die Sozialdemokratie am 4. August versprochen hat, hat sie bisher getreulich gehalten. Freudig sind die Sozialdemokraten zu den Fahnen gegangen, — sie stellen vermutlich bald die Hälfte unseres Kriegsheeres! Die Gewerkschaften arbeiten mit den Landwirtschafstaktamern einmütig zusammen, um die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte für die Ernte zu organisieren. Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen haben sich mit ihrem gesamten Sanitätsmaterial dem Generalkommando zum Krankenpflegerdienst zur Verfügung gestellt. Die sozialdemokratischen Frauen haben sich bereit erklärt, mit ihren Organisationen mit der „bürgerlichen“ Hilfe Hand in Hand zu arbeiten. Das alles sind Dinge, die dieser Partei, bei ihrer bekannten theoretischen Haltung und ihrer praktischen Bekämpfung des Militarismus — man denke an den erst vor Kurzem gegen sie angestregten, im Sande verlaufenen Monstreprozeß wegen Heeresbeleidigung —, zu unergänglichem Ruhme geworden und jeden Patrioten, der unter der Bepfaltung unseres Vaterlandes gelitten hat, aufs tiefste ergreifen müssen.“

Daß nach dem Kriege die von Professor Ostwald befürchtete innerpolitische Rückwärtserei nicht eintritt, dafür kann und muß das arbeitende Volk sorgen, indem es seinen gewerkschaftlichen und politischen Organisationen Treue bewahrt.

Die Rückwärtserei wird nur von solchen Kreisen befürwortet werden, die ihre Selbstsucht auf Kosten des Volksganzen befriedigen wollen, denen die ideale Gesinnung, die zu großer und schönen Taten befähigt, vollständig fehlt. Ueber das den Idealismus ertötende selbstsüchtige Streben nur nach materiellem Gewinn, läßt sich nun sogar die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ wie folgt aus:

„Das ist es, was unserer Zeit bisher fehlte: Idealismus. Gehen wir einmal ein wenig in uns. Wofür streben die Millionen, die unser Deutsches Reich bebüßern? Doch nur für materiellen Gewinn! Unsere Hauptmacht war der Handel, sein Wesen ist in allererster Linie nicht ideeller Art. Er bezweckt die Bereicherung des Einzelnen aus dem Besitz der anderen. Daß er nebenbei deutsche Kulturwerte ins Ausland trägt, dem geeinten Deutschen Reiche durch Hölle und Steuern Macht zuführt, der Wissenschaft und vielerlei auch der Kunst — das läßt sich nämlich beistellen. — Mittel zur Verfügung stellt, damit sie weiter schaffen kann, ist unzulänglich, aber den Kaufmann möchte ich keinen lernen, der dies als Zweck seiner Handelsunternehmung auf seine Fahne schreibt. Er will in erster Linie sich bereichern, und wenn er nachher sogenannten ideellen Gebieten seine erworbenen Schätze zur Verfügung stellt, so ist es in 999 von 1000 Fällen nicht aus Idealismus, sondern wieder aus praktischen egoistischen Erwägungen: die Wissenschaft selbst schafft heute mit einigen wenigen Ausnahmen Handelswerte, die Kunst dient dem Mäcken als Melange, sei es als Folie für den Mann, sei es direkt zur Anbietung seiner Erzeugnisse...“

An diese beherzigenswerte Epistel über die traffen Egoisten werden wir die Essener „Kohlenante“ zur gegebenen Zeit erinneren.

liche" Vorkämpfer seitens der Herren Dr. Arnold, Dr. Salbach und der anderen Interessenten vom "Berksverein" grundsätzlich ab! Die Bergarbeitervereine sind keine Arbeiterorganisationen; was sie wollen, das sollen sie nur gleich von den Bergverwaltungen vorschlagen lassen, darüber kann dann beraten werden. Würde heute im deutschen Volke eine Partei die Rolle spielen, die in der deutschen Arbeiterbewegung der Bergverwaltungen zugehört ist, dann wäre unser Vaterland eine Deute seiner ausländischen Feinde. Wie heututage selbst Wälder, die den Gewerkschaften sonst spinnefein sind, über die Bedeutung der unabhängigen (!) gewerkschaftlichen Arbeiterverbände für unsere Volkskraft urteilen, das erfahren wir aus der rechtsnational-liberalen "Dortmunder Zeitung", welche am 2. September schrieb:

"Gegen unsere Arbeiterorganisationen gab es so manchen Widerstand und Groß. Sie mögen auch ihre Fehler gemacht haben. Aber wenn sie ihren Mitgliedern den Sinn für Freiheit und Menschenwürde, den grimmigen Haß gegen jeglichen Despotismus anerkennen, ist das nicht auch eine ungeheure wichtige Kraft in unserer jetzigen gewaltigen Kampf? Kommt nicht eben daher in Hunderttausende unserer Soldaten ein Kampfesmut und ein Opfermut besonderer Art? Und für die Unterstützung der Hinterbliebenen in Arbeiterkreisen, wie wertvoll ist da die praktische Mitarbeit der Organisationen! Wie viel schwerer wäre es ohne die Gewerkschaften, die rechten Wege und Mittel zu finden!"

Das mögen sich vor allen Dingen die Herrschaften am und um den "Berksverein" merken. Ginge es nach ihnen, würden die Gewerkschaften durch freibeiwillige Ausnahmengesetze belastet, unter despotische russische Zustände gezwungen worden sein, hätten dann unsere Kameraden auch mit Kampfesmut und Opfermut besonderer Art ins Feld zur Verteidigung ihres Vaterlandes gehen können? Wir freuen uns gerade im Interesse unseres Vaterlandes, daß wir vor dem Zerbrechen der Gewerkschaftskraft durch Ausnahmengesetze und "wirtschaftsfriedliche" Demütigung bewahrt geblieben sind!

Während der Schlacht.

Der "Berliner Lokalanzeiger" veröffentlicht den Brief eines Soldaten an seine Angehörigen über seine Empfindungen während des Kampfes auf eine feindselige Stellung, dem wir entnehmen:

"In der schrecklichen Nacht... dachte ich auch nicht einen Augenblick an die Gefahren, die mich umtobten. Da sah der Feind, der mich geworfen werden. Da liefen meine Kameraden, meine Vorgesetzten; der Gorgel stachelt ein, man will der erste sein. Ich habe keinen um mich gesehen, keinen fallen sehen, nur immer den Lid nach dem Feind, der uns zu verderben sucht. Man schießt gut, man weiß, jeder Schuß muß ein Treffer sein."

Jetzt hat man sich dem Feinde bis auf Sturmangriff genähert, ein deutsches Gurra, ein Laufen, Hezen, Schmauben, Schreien. Der Feind hört auf zu schießen; mit dem Bajonett auf den Leib. Nur noch vereinigt Nebelbeschwärze. Der Feind wankt. Einige laufen fort, die werden niedergeknallt, die andern werden gefangen genommen und werfen die Waffen fort, werfen sich auf die Knie und bitten um ihr Leben. Schön, der Sieger ist Grauen für den Besiegten. Furchtbar fiel es mir, die Leute mit dem Bajonett niederzustechen; da empfand ich zum erstenmal die Angst vor dem Tode und vor der Schlacht. Nur für Augenblicke, aber diese waren furchtbar. Doch als wir im Siegeszug die Gefangenen abführten und die Fahnen unseres Regiments zerrte vor uns her flatterten, da war alles vergessen. Siegesjubel und Trubel.

In der Schlacht meine ich Vaters Worte gehört zu haben: "Junge, sei tapfer, mach deinem Vater Ehre", und Mutti glaubte ich unter den Feinden gefangen; die wollte und mußte ich befreien. Dann wird man zum Tier, dann will man auch morben. Das Liebste verteidigen, was man besitzt. Nein, nein, ich möchte nicht dabei festhaken..."

Treffliche Worte zur richtigen Stunde.

Wahrscheinlich für diejenigen Beamten, die bei den um Unterstützung nachsuchenden Kriegesfrauen den Eindruck erwecken wollen, als müßten sie die Gelder hierzu aus ihrer eigenen Tasche bezahlen, veröffentlicht der Santrat des Kreises Waldburg folgende Bekanntmachung:

"Es sind mir Klagen und Beschwerden darüber zu Ohren gekommen, daß Frauen, deren Ehemänner zur Fahne einberufen sind und daher die Familienunterstützungen bei den Ortsbehörden beantragen, teilweise durch die betreffenden Angestellten der Gemeindebehörden in schärfer oder sonst unangemessener Weise behandelt werden. Dieses Verfahren ist nicht geeignet, die bisherige Begeisterung und Opferwilligkeit in der Bewältigung nachzuhalten und muß durchaus berichtigt werden. Ich spreche die dringende Erwartung aus, daß sämtliche mit der Bearbeitung der Familienunterstützungssachen befaßten Dienststellen im Kreise zu derartigen Klagen in Zukunft keinen

Anlaß mehr geben, daß vielmehr die Anträge auf Unterstützung in wohlwollender Art und Weise geprüft und die nachsuchenden, wohl meistens nur Frauen, in einem den jetzigen Verhältnissen angepaßten ruhigen Tone behandelt werden, ihnen auch bei Wohnungs- und Mietstreitigkeiten in weitgehendster Maße mit Rat und Tat zur Seite gestanden und geholfen wird."

Gegen den § 18 des Kallgesetzes.

Der § 18 des Kallgesetzes besagt, daß die Löhne der Arbeiter nicht unter den Durchschnittslohn der Jahre 1907 bis 1909 heruntergehen dürfen. Sinken die Löhne unter diesen Durchschnitt, so tritt für das folgende Jahr eine Kürzung der Beteiligungsziffer für die in Frage kommenden Werke im gleichen Verhältnis ein, in dem der Lohn der von der Lohnvermindern am stärksten betroffenen Arbeiterklasse gesunken ist. Diese Bestimmung war den Kallgrubenbesitzern immer ein Dorn im Auge und sehr oft haben wir feststellen können, wie versucht wurde, dieselbe zu umgehen. Zu diesem Zweck wurden von einigen Kallwerken sogar Tarifverträge eingeführt, weil dann die angebotene Kürzung der Beteiligungsziffer nicht eintritt, auch wenn der Lohn unter den Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1909 sinkt. Jetzt fordert die "Industrie" (Nr. 187 vom 12. Sept.) wieder die zeitweilige Aufhebung des § 18, weil dadurch das Problem der Arbeitslosigkeit wesentlich gelöst werden könnte. "Nicht wenige Kallwerke würden bereit sein, noch weitere Opfer auf sich zu nehmen und Arbeiter bei sich zu beschäftigen, wenn nicht das Demotieschwert des § 18 des Kallgesetzes über ihnen schwebte", schreibt das Blatt. Sehr häufig hätten auch die Arbeiter selbst erklärt, "sie möchten gern arbeiten, selbst um geringen Lohn, wenn sie nur etwas verdienen könnten."

Wir verkennen durchaus nicht, daß sich die Kallindustrie in einer teilweise mißlichen Lage befindet. Aber das war auch vor dem Krieg schon der Fall und zwar lediglich infolge der Ueberspekulation der einzelnen Kallinteressenten. Daran sind die Arbeiter nicht schuld und sie können daher auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Und wenn wirklich Arbeiter sich bereit erklärt haben, billiger zu arbeiten, so geschah das jedenfalls in Anerkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Wenn sich die Verhältnisse infolge des Krieges auch noch weiter verschärfen haben, können wir uns doch nicht für die Aufhebung des § 18 erklären. Dadurch würde auch das gewünschte Ziel nicht erreicht. Die Arbeiter würden in ihrem Lohnneinommen lediglich auf schwerste geschädigt zugunsten der Kallinteressenten; diese würden aber unseres Erachtens trotzdem keinen Mann mehr einstellen, wie sie brauchten. Wir werden unseren ablehnenden Standpunkt in nächster Nummer der "Bergarb.-Ztg." näher begründen.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 38. Woche (vom 13. bis 19. September 1914) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Um unsere Vertrauensleute!

Die in den Zahlstellen befindlichen Sammelisten sind nicht mit der Hauptkasse, sondern mit den in Frage kommenden Bezirksleitern abzurechnen. Die nach hier eingesandten Gelder der Ortsstellen für Unterstützungszwecke werden regelmäßig in unserm Verbandsorgan quittiert. Aus diesem Grunde erübrigt sich die Ausstellung einer besonderen Quittung.

Die Hauptkasse.

Auf verschiedene Anfragen sei mitgeteilt, daß die Auszahlung der Unterstützung an die Angehörigen der im Felde erlebigen Mitglieder erfolgt, sobald die nötigen Vorarbeiten erledigt sind. Die Auszahlung erfolgt dann durch die Post und ist es deshalb zwecklos, auf dem Hauptbureau vorzusprechen. Wo Gemeinden dazu übergehen, die Unterstützung aufzurechnen, stellen wir die Auszahlung ein. Die noch in den Zahlstellen befindlichen Bücher der Kriegsteilnehmer sind nebst Formularen schleunigst einzusenden.

Der Vorstand.

Bezirk Dortmund. Da infolge des Krieges es nicht angebracht war, das geplante Verbandsjubelküstchen gemeinschaftlich für die Zahlstellen Dortmund, Eving, Lindenhorst und Deusen am 30. August zu feiern, so haben die in Frage kommenden Ortsverwaltungen unter Hinzuziehung der Bezirksleitung beschlossen, die in Umlauf befindlichen Festkarten wieder einzulösen. Nach Abzug der entstandenen Unkosten soll der etwaige Ueberschuß der Unterstützungskasse zur Unterstützung der Angehörigen unserer zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder verwendet werden. Bis spätestens den 30. September muß die Abrechnung mit den Vorausgabern der Karte erfolgen. Ist bis zu diesem Datum das bereits gezahlte Eintrittsgeld unter Zurückgabe der Karte nicht retour

verlangt werden, wird angenommen, daß — was wir wohl allgemein erwarten dürfen — der kleine Betrag zu Gunsten des angeführten Zweckes geopfert wird. Die zuständigen Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen.

Rechtschutz betreffend.

Bezirk Gelsenberg. Wir bitten zu beachten, daß in der gegenwärtigen Zeit die mündliche Rechtschutzerteilung nur an einem Tage in der Woche erfolgen kann. Mündliche Auskunft wird bis auf weiteres gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches nur am Freitag, vormittags von 8-1 Uhr und nachmittags von 4-8 Uhr, im Bureau, Calauer Straße 39, erteilt. Tag und Stunden sind genau zu beachten.

Krankenunterstützungs-Auszahlung.

Unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und des Krankenscheines kann in folgenden Zahlstellen das Krankengeld erhoben werden:
Duer. Am 12. und 26. September.

Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beträge ein:

a) Aus Sparbüchern: Zahlstelle Holthausen (Bez. Linden) 50,49, Kamen I (Bez. Hamm) 299,89, Alstedde (Bez. Lünen) 25,—, Kahlfurt (Bez. Gelsenberg) 100,28, Eppendorf (Bez. Bochum) 100,—, Herringen (Bez. Hamm) 100,—, Serne II (Bez. Castrop) 44,91, Reddinghausen-Süd und Hochmarx (Bez. Reddinghausen) 50,—, Sowege (Bez. Linden) 196,42, Bezirk Gelsenberg 457,99 Mt.

b) In bar: Zahlstelle Gochstern I (Bez. Gicklinghofen) 100,—, Weimar II (Bez. Bochum) 100,—, Langendreer I (Bez. Bochum) 124,—, Weddinghofen (Bez. Lünen) 6,84, Stiepel I (Bez. Lünen) 55,80, Daalberg (Bez. Lünen) 20,— u. Festkarten (durch Brothaus) 100,—, Langendreer II (Bez. Bochum) 70,—, Willingen (Bez. Lahn-Dillkreis) 0,40, Deininghausen (Bez. Castrop) 89,49, Brechten (Bez. Dortmund) 150,—, Menginghausen (Bez. Gicklinghofen) 80,—, Müdinghausen (Bez. Gicklinghofen) 100,—, Gorbil (Bez. Gelsenkirchen) 8,87, Gicklinghofen (Bez. Gicklinghofen) 180,—, Wroppenbruch (Bez. Castrop) 70,25, Alstedde (Bez. Lünen) 15,—, Gochstern II (Bez. Gicklinghofen) 10,—, Kirchlinde (Bez. Castrop) 88,17, Schanze (Bez. Gicklinghofen) 220,76, Dahlhausen-Höfsterholz (Bez. Linden) 18,68, Seren (Bez. Hamm) 80,—, Voitrop II (Bez. Gladbeck) 28,22, 11,70 und 14,60, Warloch III (Bez. Oberhausen) 7,20, Biesang (Bez. Oberhausen) 71,40, Gladbeck I (Bez. Gladbeck) 47,55, Katern (Bez. Reddinghausen) 87,—, Somborn (Bez. Bochum) 110,—, Werben (Bez. Essen-Ost) 80,—, Katernberg (Bez. Essen-West) 50,—, Hamm-Nord (Bez. Hamm) 8,95, Oberhausen IV (Bez. Oberhausen) 50,—, Weibert II (Bez. Oberhausen) 181,44, Alstedde (Bez. Lünen) 8,47, Lünen-Süd (Bez. Lünen) 68,—, Dorf I (Bez. Lünen) 86,95, Weidhausen (Bez. Gladbeck) 42,92, Massen II (Bez. Hamm) 20,—, Wanne (Bez. Gelsenkirchen) 144,79, Seren (Bez. Hamm) 2,85, Kamen II (Bez. Hamm) 108,—, Friesenbruch (Bez. Essen-Ost) 28,10, Gickel II (Bez. Gelsenkirchen) 5,58, Mangel (Bez. Castrop) 80,47, Querenburg (Aktionsauskunft) 59,86, Massen I (Bez. Hamm) 82,60, Weibert I (Bez. Oberhausen) 124,45, Warloch II (Bez. Oberhausen) 25,48, Fahren (Bez. Oberhausen) 20,—, Genschenburg (Bez. Reddinghausen) 120,02, Bommern (Bez. Linden) 200,—, Gochlar (Bez. Reddinghausen) 29,45, Wutendorf (Bez. Gladbeck) 107,29, Zwickel (Bez. Gladbeck) 100,—, Voitrop I (Bez. Gladbeck) 27,81, Dorsten (Bez. Gladbeck) 44,78, Ransrop (Bez. Lünen) 50,—, Oberaden (Bez. Lünen) 7,05, Stiepel II (Bez. Linden) 17,87, Schüren (Bez. Gicklinghofen) 50,—, Warloch I (Bez. Oberh.) 15,—, Dümpfen III (Bez. Oberh.) 44,60, Wenne (Bez. Hamm) 75,—, Kamen I (Bez. Hamm) 60,—, Werlich (Bez. Reddinghausen) 25,89, Teuchern (Bez. Reih.) 100,—, Rahna (Bez. Reih.) 50,—, Trebnitz (Bez. Reih.) 50,—, Reih (Bez. Reih.) 50,—, Bezirk Reih 400,—, Ende (Bez. Gicklinghofen) 50,—, Massen I (Bez. Hamm) 82,60, Reddinghausen (Bez. Essen-Ost) 100,—, Carnap (Bez. Essen-West) 100,—, Niederaden (Bez. Lünen) 19,88, Brünninghausen (Bez. Gicklinghofen) 100,—, Gelsenkirchen III (Bez. Gelsenkirchen) 78,88, Gelsenkirchen VI (Bez. Gelsenkirchen) 50,—, Müdinghausen (Bez. Reddinghausen) 65,—

Uchtung Knappschaftsälteste!
Kommission Essen
Sonntag, den 20. Septbr. 1914, vormittags 9 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Gathja („Groß-Essen“) in Essen, Ecke Steelerstraße und Postallee.
Quartals-Versammlung
Um allseitiges und pünktliches Erscheinen ersucht Der Obmann.

Nachruf!
Auf dem Felde der Ehre fiel am 6. September 1914
Herr August Köhne
Generaldirektor des Allg. Knappschaftsvereins Bochum
Oberleutnant der Reserve.
Seit 1902 an der Spitze der Verwaltung unseres Vereins tätig, widmete er sich mit einem umfassenden Wissen, einer reichen Erfahrung und einem tiefen Verständnis den Interessen des Vereins. Dem Vorstände war er der treueste Berater, den Beamten ein stets gerechter und treusorgender Vorgesetzter. Dank der Lauterkeit seines Charakters, seines liebenswürdigen, wohlwollenden Benehmens und seiner strengen Gerechtigkeitsliebe, genoß er bei Werksbesitzern und Knappschaftsältesten das vollste Vertrauen und manche Schwierigkeit wurde durch sein Eingreifen beseitigt. Wohl! allseitig bestand der Wunsch, ihn noch lange in seiner segensreichen Tätigkeit erhalten zu sehen. Tiefbetrübt bewahren wir dem braven Manne, der auch dem Vaterland gegenüber bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht erfüllte, das dankbarste Andenken.
Bochum, den 9. September 1914.
Der Vorstand des Allgem. Knappschaftsvereins
Dr. Weidman, Geh. Bergrat und Oberbergrat, M. d. H.

In nächster Zeit erscheint in unserem Verlage der
Bergarbeiter Kalender 1915
Der Jahrg. 1914 des Bergarbeiter-Kalenders hatte eine Auflage von 10000 und wurde glatt abgesetzt. Das scheint uns ein Beweis zu sein, daß sich unser Taschenbüchlein einiger Beliebtheit erfreut. Wir halten uns deshalb nicht für berechtigt, wegen des Krieges das Erscheinen des Kalenders einzustellen. Um aber zu verhindern, daß die Auflage den Bedarf übersteigt, erbitten wir die Bestellungen möglichst bald, spätestens bis zum 1. November durch die Ortsverwaltungen an uns anzugeben. — Der Kalender wird mit Fleiß geliefert und kostet wie bisher 50 Pf.
H. Hansmann & Co.
Bochum, Biemelhäuser Str. 42.
Wir empfehlen:
Füll-Federhalter
mit Goldfeder und Füller
Preise 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Mk.
Bleistifte
1 Dbd. 0,50 | 6 Dbd. 2,25
3 Dbd. 1,25 | 12 Dbd. 4,50
Kreuz und quer durch den Balkan.
Von Ludwig Reyer. Preis 1,50 Mk.
Bestellungen zu richten an
H. Hansmann & Co. in Bochum

Nachruf!
Den Heldenod für das Vaterland starb am 6. September 1914
Herr August Köhne
Generaldirektor des Allg. Knappschaftsvereins Bochum
Oberleutnant der Reserve.
Er gehörte seit 1902 der Verwaltung unseres Vereins an, zuerst als juristischer Hilfsarbeiter und seit 1904 als Direktor, später als Generaldirektor. In unermüdlicher Tätigkeit hat er die innere und äußere Organisation der Verwaltung ausgebaut und die Durchführung der bedeutenden sozialen Aufgaben unseres Vereins mit großem Erfolge geleitet und gefördert. Er war uns in seiner Sachkenntnis, seiner großen organisatorischen Befähigung, seiner hingebenden Pflichttreue und seiner nie erlahmenden Arbeitsfreudigkeit ein leuchtendes Vorbild, das wir nie vergessen werden.
Bochum, den 9. September 1914.
Die Verwaltung des Allgem. Knappschaftsvereins
I. V.: Dr. Heimann.